

## Die Baselbieter an der St. Jakobsfeier vor hundert Jahren

Die 400jährige Gedenkfeier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs wurde im Rahmen des Eidgenössischen Schützenfestes abgehalten, das vom 1. bis 7. Juli 1844 auf der Schützenmatte in Basel durchgeführt worden ist. Man weiss, welche grosse Rolle der Eidgenössische Schützenverein und seine Feste in der Politik des vergangenen Jahrhunderts gespielt haben. In den Dreissigerjahren wurde „die eidgenössische Schützentrübüne zur Hochwarte des geflügelten Wortes, das die freiheitliche und freisinnige Bewegung mächtig schürte.“ In Tagen grösster politischer Spannung wurde das Fest in Basel durchgeführt. Doch wir wollen uns hier nicht mit der Bedeutung des Basler Festes und mit den verschiedenen Vorfällen in der Festhütte befassen. Wir wenden uns den Baselbietern zu.

Man rüstete sich auch in unserm Kanton beizeiten für Fest und Feier. In einem Anzug vom 3. März 1843 beantragte Landrat Dr. Hug, Pratteln, es möchte der Landrat beschliessen, an der Feier des eidgenössischen Freischiessens im künftigen Jahre, sowie an der 400jährigen Feier der St. Jakobschlacht sich auf angemessene Weise zu beteiligen und daher den Regierungsrat beauftragen, mit Zuziehung von Schützen das Nötige zu beraten und die zweckdienlichen Vorschläge zu bringen. Man war damit einverstanden, und Dr. Hug trat mit dem Zürcher Historienmaler Georg Ludwig Vogel (1788—1879) in Verbindung, der den Auftrag übernahm, „ein in Öl auszuführendes Gemälde“ zu liefern, „die Szene von Burkhard Mönch auf dem Leichenfelde zu St. Jakob und dem sterbenden Schweizer darstellend.“ Am 26. September 1843 legte der Regierungsrat dem Landrat folgenden Beschlussesentwurf vor:

„Die am 26. August 1444 bei St. Jakob stattgehabte Schlacht, in welcher neben andern wackern Schweizern auch eine beträchtliche Anzahl basellandschaftlicher Bürger mit ihrem Heldentod die schweizerische Treue für das Vaterland bekrundet haben, verpflichtet das Volk und die Behörden dieses Kantonstheiles zu möglichst angemessener Beteiligung an diesem Feste, in der Art nämlich, als dieselbe ohne irgendwelche Einmischung in die Anordnungen des Festes zu Basel selbst Platz greifen kann und soll.

Zu diesem Zweck bestimmt der hohe Landrat:

- Die Verabreichung einer Ehrengabe, bestehend in dem bereits von Seite des Regierungsrates bei Herrn Ludwig Vogel, Kunstmaler in Zürich, zur Ausführung bestellten Gemälde in Öl, die Szene zwischen Burkhard Mönch und dem sterbenden Schweizer darstellend;
- das Central-Comitee des schweiz. Schützenvereins, welches mit der eidg. Schützenfahne unsern Kantonsteil mit seiner Gegenwart beehren will, soll in Begleit einer angemessenen Anzahl von Mitgliedern der betreffenden Behörden, würdig und möglichst feierlich empfangen und während seines Aufenthaltes dasselbst auf Kosten des Staates gastfreundschaftlich und bundesbrüderlich behandelt werden.“

Der Landrat stimmte zu. Das Gemälde sollte 1200 Franken kosten. Am 22. Juni 1844 meldete das „Wochenblatt“: „Das Meisterwerk des Malers Vogel, darstellend den Augenblick am Abend der Schlacht von St. Jakob, wie Arnold Schick von Uri dem Ritter Mönch von Mönchenstein eine „Rose“ an den Kopf schmetterte, kam letzten Freitag hier in Liestal an und wurde einige Tage im Landratssaal ausgestellt. Wir glauben: Basellandschaft dürfe auf seine Gabe stolz sein.“ Diese auf 1400 Franken gewertete Gabe auf Scheibe „Vaterland“ war auch auf der Schweizerischen Kunstausstellung zu sehen. Das Bild wurde von Kantonsrat Studer von Wipkingen herausgeschossen, „ein reicher

uns, die Schützenfreunde noch einen Wagen kaufen, auf den ungefähr 60 Ctr. geladen werden können. Das Futter soll mit einer rotweissen Blache überzogen und auf dem Wagen die eidgenössische Fahne aufgepflanzt werden.“

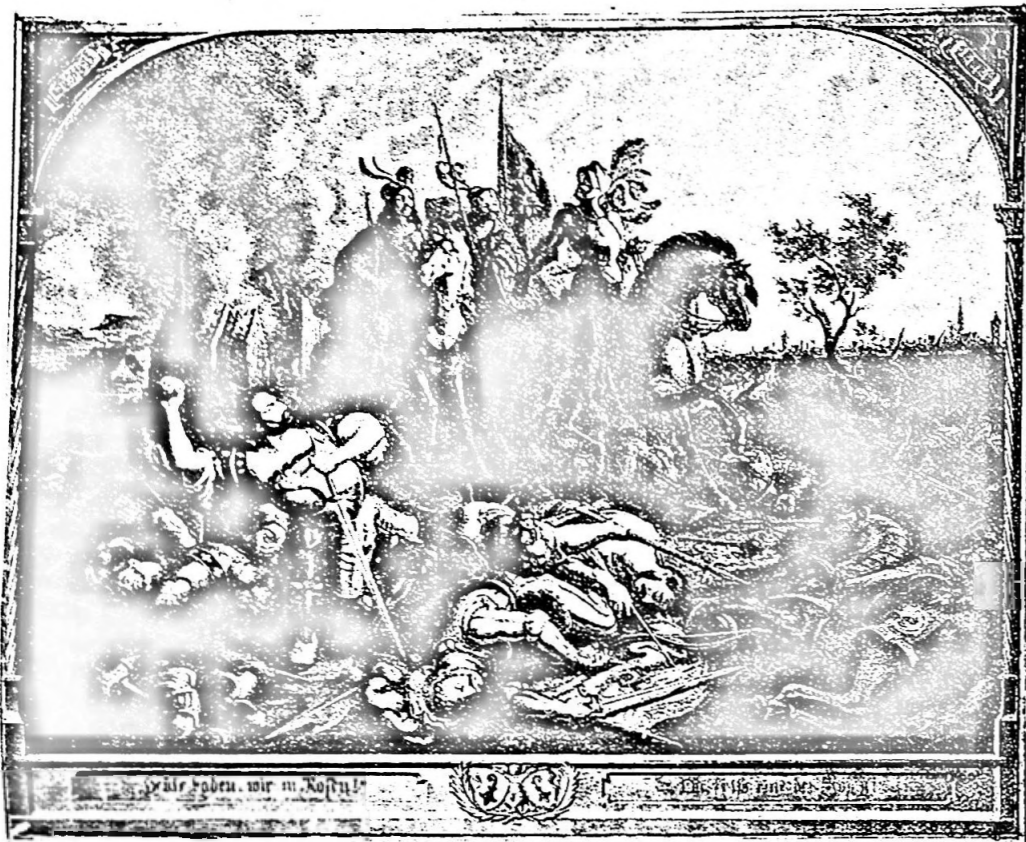
Das letzte „Eidgenössische“ hatte in Chur stattgefunden. So rüstete man sich also vorerst zum feierlichen Empfang der eidgenössischen Schützenfahne. Am 29. Juni nachmittags erreichte der Fahnenzug die basellandschaftliche Grenze am obern Hauenstein. 44 Kanonenschüsse verkündeten die Ankunft. Im Grün des Bergtales stand eine weisse Ehrenpforte, geschmückt mit den Wappen der Kantone, umgeben von Genien mit der Friedenspalme und geziert mit der Inschrift: „Den Söhnen der Helden von St. Jakob. Seid in Gefahr der Väter würdig!“ Landratspräsident Aenishänsli hielt die Begrüssungsansprache. Ihm erwiderte Major Christ. Er berichtete von der Reise und erzählte, wie überall an dieses Sinnbild eine Frage gerichtet worden sei: ob nicht bald ein neuer Bund werden wolle? Er, bemerkte der Redner, dürfe mit „Ja!“ antworten. Dieser Bund werde aber nicht ein Bund der Diplomatie, sondern wie der uralte, ein „Landleutenbund“.

Unter Glockengeläute und Kanonendonner fand der Einzug in Langenbruck statt. Im „Bären“ wurde eine kurze Erfrischung genommen. „Nun begann der Marsch das Land hinab, und wohl nie ist diesen Gegenden ein schönerer, ergreifenderer Anblick zuteil geworden. Voran marschierte eine Abteilung Kavallerie. Ihr folgte auf einem Wagen mit einem Teil der landschaftlichen Deputation das eidgenössische Komitee mit der Fahne, an welche sich die zweite Abteilung der Kavallerie anschloss. An diese reihte sich der übrige Teil der landschaftlichen Deputation und in verschiedenen Wagen das übrige Fahnengeleite, das nun etwa 100 Graubündner Schützen und in 20 Gefährten die herzugewonnenen Berner und Solothurner enthielt.“ In Waldenburg war ebenfalls eine Ehrenpforte, und im Innern des Städtchens war ein Kranz, mit dem Wappen von Wallis geschmückt, umgeben von den Worten: „Gedenket in Freuden der Brüder Leiden.“ Die Dörfer talwärts hatten auch ihre Triumphbögen, derjenige in Oberdorf zeigte das Bild des Uli Schäd, des Anführers im Bauernkrieg von 1653.

Unter dem Jubel des Volkes fand abends der Einzug in Liestal statt. Das ganze Städtchen feierte. Im Landratssaal bot man den Gästen ein glänzendes Bankett. „Einer tat sich dabei hervor“, lesen wir in einem Bericht, „den sie Landschreiber titulierten, der ein fideler Knochen sein muss.“ Am folgenden Morgen fuhr der stattliche Zug, begleitet von den basellandschaftlichen Jägern zu Fuss nach der Feststadt. Auf der St. Jakobsschanze krachten die Zwölfpfünder. Am Birssteg erwartete das Basler Komitee die Fahne. „Wir sind noch die gleichen wie anno 1444!“ rief Dr. Hug begeistert den Baslern entgegen. „Ja, ja, ihr seid’s!“ antwortete Ratsherr Minder. Darauf Handschlag, Umarmung und Kuss verzückter Eidgenossen.

Montag, den 1. Juli begann das Schiessen in der „riesigen Festhütte, die 3000 Schützen Raum bot. Daneben war die grosse dreischiffige Speisehütte, in der mit dem Solothurner Sternwirt der Waldenburger Löwenwirt Jörin das Regiment führte. Hier auf der Schützenmatte war unter dem reichen Fahnen- und Wappenschmuck auch das „Niegesehene“ zu sehen, „nämlich die beiden Baseltäbe, Stadt und Land in einem Felde friedlich nebeneinander stehen. Sie kehrten einander den Rücken und sind auch in der Farbe, schwarz und rot so verschieden, wie die diesjährigen Tagsetzungsinstruktionen beider Teile.“

Die Schützen aus Baselland erschienen zwei Tage nach Beginn des Festes in Basel. Mittwoch-



„Das Bad in Rosen“  
Episode aus der Schlacht bei St. Jakob an der Birs.

Georg Ludwig Vogel (1788—1879). Original öffentl. Kunstsammlung Basel.

Dieses Bild wurde vom basellandschaftlichen Landrat als Ehrengabe an das Eidgen. Schützenfest 1844 in Basel gestiftet.

alte Tradition aufrechterhalten. Da berichtet ein Historiker aus dem Beginn des vorigen Jahrhunderts: „Bey diesem Zollhause, welches mit dem Weinschenk Rechte privilegiert ist, wird alle Frühjahre, zur Zeit des Nasenfanges (einer Art Fische von der Grösse eines Härings) der vortreffliche rothe Scheerkessel Wein ausgeschenkt, der auf der h. Stelle gebaut wird, wo 1444 die bekannte Schlacht bey St. Jakob vorfiel, und wo der Ruhm schweizerischen Heldenmuths sich unverwelkliche Lorbeeren erwarb. Bey dieser Gelegenheit spazieren die mehrsten Bürger von Basel hinaus, um sich beym Andenken des fuimus Troes oder dem Weine, einen vergnügten oder traurigen Tag zu machen, je nachdem der eine oder der andere an diesem oder jenem mehr Behagen findet.“ Mehr als ein Lokalpoet hat sich mit diesem Auszug der Basler beschäftigt. Nur eine Probe:

„Hier schwangen einst ihr tapfer Schwert  
Die Väter — ach da floss zur Erd  
Ihr Blut zum Heil der Söhne.  
Wir schwingen hier recht tapfer auch  
Die Gläser — ha dann fliesst in Bauch  
Uns Wein — aufs Wohl der Schönen!“

Dieser „Scheerkessel Wein“ oder „Schweizerblut“ war der Wein, der hier in der Nähe wuchs. Er kam nach uraltem Brauch, der noch das 18. Jahrhundert überdauerte, auch den Insassen des Siechenhauses zu gute, denn jedem von ihnen wurde während der Weinlese täglich vier Schilling, eine halbe neue Mass Wein, ein Pfund Brot und zwei „Treibel“ (Trauben) verabreicht, „sollen sich daran ersättigen, aber nicht in den Reben oder im Trothause geduldet werden“. Und auch der Kaminfeger

die Pilger wohl einst die böse Krankheit des Aussatzes zu uns verschleppt haben, ist ihr Patron auch der Schutzherr der Aussätzigen, der Siechen und ihrer Häuser geworden. Und da dieses Haus ein kleines Kirchlein besass, zum Sondergottesdienst für die Unglücklichen bestimmt, wurde Jakobus auch der Patron der stillen Kapelle. So verstehen wir den Namen unseres Weilers.

Das Kirchlein hat seine heutige Gestalt in den Jahren 1894/95 erhalten. Bis zu jener Zeit war es ein einschiffiges Gotteshaus. Dann wurde der Chor abgetragen, einige Meter rückwärts versetzt und zwei Seitenflügel, Querschiffe, eingefügt. Über der Türe steht jenes stolze Wort: „Unsere Seelen Gott, unsere Leiber den Feinden.“ Und zu beiden Seiten hat A. H. Pellegrini während des letzten Weltkrieges die kraftvollen Fesken gemalt, die Szenen aus der Schlacht darstellen. Als man das Kirchlein in den 90er Jahren vergrösserte und renovierte, entdeckte man mancherlei Wandmalereien aus dem 14. Jahrhundert, die Darstellung des Galgenwunders, die Lebenden und die Toten, die Legende des dankbaren Toten, allerlei Heilige und Darstellungen aus dem Leben Christi. Leider hat man die Werke nicht retten können, aber dass sie noch zu sehen waren, beweist uns, dass die Kapelle während des Kampfes nicht restlos zerstört worden ist. Der kleine Friedhof nebenan, der einst Zeuge des grossen Geschehens gewesen ist, und an dessen Mauer die Stadt vor 100 Jahren zum Andenken an den Heldentod der Eidgenossen ein bescheidenes Denkmal errichtet hat, umschliesst das ehemalige Beinhaus, das heute als Sakristei dient und jetzt ein stilles Gärtlein im tiefen Baumschatten ist. Man findet noch einen einsamen Grabstein: Frau Böcklin, die Mutter des grossen Malers.



Sch  
Miniatur

Vor dem Endkampf der Eidgen. durchgehendem weissen Kreuz. daneben die deutsche Rittersch. an die Mauer hergebrachte Aridungen, dar

## Bil der Schlacht

### 1. Farnsburg

Habt ihr's schon gesehen? —  
Ja, was denn? —  
He, die österreichische Fahneburg!

So reden aufgeregt ein paar Bu der Dorfstrasse miteinander und zum Schlossberg hinauf. Richtig, letzter Zeit die Banner von Bern und geflattert hatten, zeigte sich jetzt Österreichs mit dem weissen Qu Mitte. Das beunruhigte die Leute s noch nicht, was in den letzten Bu